

Das Echo der Schüsse

JUGEND-PROTESTE 1968 In der Bundesrepublik kämpfte man gegen Notstandsgesetze, in der DDR gegen die Niederschlagung des Prager Frühlings

VON INGO JUCHLER

In der Geschichte der Bundesrepublik war das Attentat auf Rudi Dutschke am 11. April 1968 ein markantes Datum, das den studentischen Protesten eine neue Richtung gab. Und es löste nicht nur in West-Berlin und in der Bundesrepublik einen Mobilisierungsschub der Bewegung aus. In Rom, Mailand, Oslo, Paris, Brüssel, Amsterdam, Wien, Prag, Stockholm und London kam es zu Protestaktionen wegen des Attentats vor deutschen Botschaften und Konsulaten. An der Columbia University in New York und an anderen US-Universitäten demonstrierten Studenten gegen den Mordversuch.

Und auch in Ost-Berlin hallten die Schüsse wider: Wolf Biermann, der mit dem West-Berliner Studentenführer persönlich verbunden war, verfasste in seiner Wohnung in der Chausseestraße 131 das Lied „Drei Kugeln auf Rudi Dutschke“. Auf Tonband aufgenommen gelangte es rasch nach West-Berlin, wo es über Lautsprecher bei studentischen Demonstrationen gespielt wurde. Die Chausseestraße 131 war längst zu einem Scharnier zwischen Künstlern und Intellektuellen aus Ost und West geworden. Bei Biermann trafen sich Sarah Kirsch, Helga M. Novak, Manfred Krug und Robert Havemann ebenso wie Joan Baez, Herbert Marcuse, Rudi Dutschke und Udo Lindenberg. Auch die jüngere Rebellengeneration wie Hans Uszkoreit, Florian und Frank Havemann ging hier ein und aus.

Im Westen gerieten indes die Notstandsgesetze ins Zentrum der außerparlamentarischen Opposition. Die große Koalition plante mit ihrer Zweidrittelmehrheit im Bundestag die Verabschiedung einer Notstandsverfassung, mit der den Staatsorganen in politischen Krisensituationen weitergehende Handlungsmöglichkeiten eröffnet werden sollten. Gewerkschafter, Wissenschaftler und Studenten sahen durch die geplanten Gesetze allerdings die Demokratie selbst in Gefahr.

Verspielte Vergangenheit

So führte der Philosoph Ernst Bloch als Motiv für sein Engagement gegen die Notstandsgesetze Artikel 48 der Weimarer Reichsverfassung an – die Möglichkeit des Reichspräsidenten, mit Notverordnungen zu regieren: „Die alten Herren mit ihrem Artikel 48 haben bereits die Vergangenheit verspielt, die neuen Herren mit ihrem Notstandsrecht sollen nicht unsere Zukunft verspielen.“

Viele Studenten hatten am 11. Mai 1968 in der Bundeshauptstadt Bonn an einem Sternmarsch teilgenommen. Dem Aufruf „Treibt Bonn den Notstand aus“ folgten mehr als 60 000 Menschen – Studenten, Schüler, Professoren, Arbeiter der Kölner Ford-Werke. An der FU Berlin besetzten in der Folge etwa 100 Studenten Ende Mai das Germanische Seminar und benannten es in Rosa-Luxemburg-Institut um. Begründet wurde die Besetzung als Akt des Widerstands gegen die geplanten Notstandsgesetze.

Die Institutsbesetzer sperrten die Professoren aus, verbarrikierten sich in dem Gebäude und hissten die rote Fahne auf dem Dach. Die längst als provokante Akteure der Bewegung exponierten Fritz Teufel und Dieter Kunzelmann von der Kommune I agierten von hier aus als Diskjockeys des Senders Rosa Luxemburg. Widerstand gegen die Besetzung kam allerdings nicht von staatlicher Seite: In der Nacht zum 28. Mai unter-



August 1968 in Prag, Einmarsch von Truppen des Warschauer Paktes in die CSSR.

Foto: dpa

nahmen etwa 200 nationaldemokratische und inkorporierte Studenten, insbesondere von der Juristischen Fakultät, den Versuch, die Barrikaden der Institutsbesetzer zu stürmen, was diese jedoch verhinderten.

Die Institutsbesetzung hielt mehrere Wochen an. Doch hatten die Proteste in der Zwischenzeit nicht zum gewünschten Erfolg geführt: Am 30. Mai 1968 waren vom Deutschen Bundestag mit den Stimmen der großen Koalition die Notstandsgesetze verabschiedet worden. Sie sind bis heute in Kraft, wurden allerdings noch nie angewendet.

Der Sommer 1968 war allerdings von einem anderen historischen Ereignis geprägt: Dem Einmarsch der Warschauer-Pakt-Staaten in die Tschechoslowakei am 21. August 1968. Die Truppen des Warschauer Paktes – ohne Beteiligung der DDR – sollten der Entwicklung eines eigenständigen Sozialismus mit menschlichem Antlitz ein Ende setzen.

Die Intervention rief weltweit Proteste hervor. In Ost-Berlin führte der Einmarsch zu illegalen Protestaktionen vor allem der jüngeren Generation. Schüler und Studenten waren von der Intervention der sozialistischen Bruderländer in besonderer Weise schockiert, da viele von ihnen die liberalere Atmosphäre in Prag '68 durch Besuche kennengelernt hatten. So wurde beispielsweise Toni Krahl, der spätere Sänger der Band City, nach seiner Rückkehr von Reisen nach Prag richtig wütend, wenn er in der „Jungen Welt“, der „Berliner Zeitung“ und im „Neuen Deutschland“ lesen musste, wie die Presse in der DDR über den Prager Frühling berichtete. Für Krahl waren dies Fake News, die mit dem, was er in Prag selbst kennen und

schätzen gelernt hatte, ganz und gar im Widerspruch standen.

Entsprechend wollte Toni Krahl nach dem 21. August 1968 bekunden, dass der Einmarsch in die CSSR nicht in seinem Namen stattfand. Mit zwei Freunden ging er in die tschechoslowakische Botschaft in der Schönhauser Allee, wo sie von einem Botschaftssekretär freundlich empfangen wurden. Sie konnten ihm auch ihre Ablehnung der Intervention und ihre Solidarität erklären. Doch das reichte den Freunden nicht. Deshalb organisierten sie in den folgenden Tagen durch das Schreiben und Weiterreichen von Handzetteln und durch Mund-zu-Mund-Propaganda in einschlägigen Cafés und Kneipen wie der Mokka-Milch-Eisbar in der Karl-Marx-Allee eine Schweigedemonstration vor der Sowjetischen Botschaft. Dort fanden sich am Nachmittag des 24. August auf dem Mittelstreifen Unter den Linden tatsächlich etwa 50 bis 60 Leute ein, die als Erkennungszeichen teilweise eine kleine tschechoslowakische Fahne am Revers trugen. Beinahe ebenso viele Personen waren trotz ihrer zivilen Kleidung unsicher als Sicherheitskräfte zu identifizieren.

Die beiden Gruppen beugten einander misstrauisch, bis plötzlich Mannschaftswagen der Polizei vorfuhr und die schweigenden Demonstranten, die nicht rechtzeitig fliehen konnten, festnahmen. Toni Krahl entkam zunächst, wurde dann allerdings für den 13. September in die Stasi-Untersuchungshaftanstalt in der Kissingerstraße in Pankow einbestellt und verhaftet. Im November 1968 wurde er wegen „staatsfeindlicher Hetze“ als Rädelführer zur Höchststrafe von drei Jahren verurteilt, am 22. Dezember jedoch zur Bewährung entlassen.

Der einzige Ort in Berlin, wo noch eine Spur der Proteste gegen den Einmarsch in die CSSR vorhanden ist, befindet sich in der Dorotheenstraße: Dort schrieben Frank Havemann und Hans Uszkoreit in der Nacht des 21. August 1968 den Namen der Leitfigur des Prager Frühlings an die Rückseite der Staatsbibliothek: „Dubcek!“ Die Übermalung der Schrift an der Wand ist heute noch zu sehen. Auf einer Stele wird von der Aktion berichtet. Am Vorabend der Intervention war Hans Uszkoreit zusammen mit Nina Hagen im Kino gewesen, wo „Manche mögen's heiß“ von Billy Wilder gezeigt wurde. Anschließend traf man sich in Wolf Biermanns Wohnung, der dort sein Lied „In Prag ist Pariser Kommune“ sang.

Am nächsten Tag, als der Einmarsch in Prag stattfand, verteilten Hans Uszkoreit und Frank Havemann Biermanns Lied auf Flugblättern und schrieben „Dubcek!“ an Häuserwände. Noch in der Nacht wurden sie von Volkspolizisten am Schiffbauerdamm verhaftet, ins Polizeigefängnis in der Keibelstraße gebracht und anschließend in das Stasigefängnis nach Hohenschönhausen überführt. Ebenso erging es der damals 19-jährigen Bettina Wegner. Sie hatte vor dem Hintergrund der Reformen des Prager Frühlings auch auf politische Veränderungen in der DDR gehofft. Der Einmarsch der Warschauer-Pakt-Truppen in die CSSR empörte sie. Per Hand schrieb sie Flugblätter mit Parolen wie „Hände weg von Prag!“, „Stalin lebt“ oder „Hoch Dubcek“ und verteilte sie in Pankow.

Tags darauf wurde sie in der Wohnung ihrer Eltern in der Elsa-Brändström-Straße verhaftet. Thomas Brasch, dem Vater des

knapp halbjährigen Kindes von Bettina Wegner, widerfuhr es ähnlich. Auch er hatte Flugblätter gegen die Intervention verteilt. Doch seine Verhaftung in der Wohnung seiner Eltern erfolgte unter besonderen Umständen: Sein Vater, Horst Brasch, SED-Funktionär und stellvertretender Minister für Kultur der DDR, hatte ihn zuvor angezeigt.

Traurig und enttäuscht war Bettina Wegner darüber, dass sich von den Demonstranten in West-Berlin niemand für den Osten interessiert habe. Das stimmt aber nicht ganz. Von Rudi Dutschke etwa wissen wir, dass er einen Artikel über den Prager Frühling bei sich hatte, als das Attentat am 11. April 1968 auf dem Kurfürstendamm auf ihn verübt wurde.

Der Studentenführer wollte das Papier im SDS-Zentrum mit seinen Genossen besprechen.

Das falsche Vorbild

Rückblickend erklärte Dutschke, dass das entscheidende Ereignis des Jahres 1968 in Europa nicht der Pariser Mai, sondern Prag gewesen sei: „Damals waren wir unfähig, dies zu sehen.“ Noch deutlicher in seiner Kritik an den fehlenden studentischen Protesten im Westen angesichts der Militärintervention in der CSSR wurde Günter Grass: „Aber nicht Vaculík und Havel hießen die Vorbilder der Berliner und Pariser Studenten, vielmehr traf man eine fotogen-ästhetische Wahl: der argentinische Berufsrevolutionär Che Guevara wurde bis zum Pin-up-Format vergrößert. Mit anderen Worten: Während die tschechoslowakischen Reformer bei widrigsten Umständen ihre Reform zu etablieren versuchten, gefiel sich die westliche radikale Linke in romantisch-revolutionärer Gestik.“

Vor fünfzig Jahren

Ingo Juchler ist seit 2010 Professor für Politische Bildung an der Universität Potsdam. Im Bebra Verlag veröffentlichte er „1968 in Berlin – Schauplätze der Revolution. Ein historischer Stadtführer“.

Der Sternmarsch auf Bonn am 11. Mai 1968, an dem sich Zehntausende beteiligten, richtete sich gegen die Notstandsgesetze, die von der ersten Großen Koalition am 30. Mai gleichwohl beschlossen wurden.

Der Prager Frühling wurde im August 1968 durch Truppen des Warschauer Vertrags niedergeschlagen. Durch die Gewalt der Besetzer starben 108 Tschechoslowaken, mehr als 500 wurden verletzt, 300 davon schwer.